

# Im Netz sind die Toten unsterblich

**DATENSCHUTZ** Was passiert mit den Profilen von Verstorbenen? Internet-Firmen wie mywebwill.com machen den digitalen Nachlass der User zu ihrem Geschäft.

VON LISA KRÄHER, MZ

**REGENSBURG.** Auf ihrem Profilbild bei Facebook lächelt Margit S. (Name von der Redaktion geändert). Hier hat die hübsche Blondine persönliche Fotos hochgeladen, auf der Pinnwand haben ihr die virtuellen Freunde Geburtstagsgrüße hinterlassen. Ihr letzter Eintrag ist eine Weile her. Dass die junge Frau seit zwei Monaten tot ist, weiß Facebook nicht.

Stirbt ein User, hinterlässt er unzählige virtuelle Datenspuren im Internet. Was damit geschieht, müssen die Angehörigen entscheiden – doch die haben oft kaum Überblick darüber, bei welchen Plattformen der Verstorbene angemeldet war. Die Passwörter für die Zugänge nimmt dieser meist mit ins Grab.

## Alle Daten löschen geht nicht

Birgit Aurelia Janetzky hilft Hinterbliebenen bei der Verwaltung von digitalem Nachlass. 2010 gründete sie mit dem EDV-Experten Marc Zielenski die Firma Semno mit Sitz in Freiburg im Breisgau ([www.semno.de](http://www.semno.de)). Die Kunden schicken die PCs ihrer Hinterbliebenen bei Semno ein, Janetzky und ihre Kollegen erstellen dann ein Gutachten über die persönlichen Daten auf der Festplatte und die Spuren des Verstorbenen im Internet. Danach entscheiden die Angehörigen, was damit geschieht.

„Es geht nicht darum, alles zu löschen, sondern auch darum, Werte zu bewahren“, sagt Janetzky und meint damit materielle und immaterielle Werte. Welche Bilder der Verstorbene bei Plattformen wie Flickr oder Facebook hochgeladen hat, wissen die Angehörigen oft gar nicht. Janetzky rät, Blogs und Domains nicht einfach zu kündigen, denn der Name einer Domain kann viel Geld wert sein. Alle Daten über eine Person komplett aus dem Internet zu löschen, sagt die Expertin, sei sowieso nicht möglich.

## Missbrauch von verwaisten Profilen

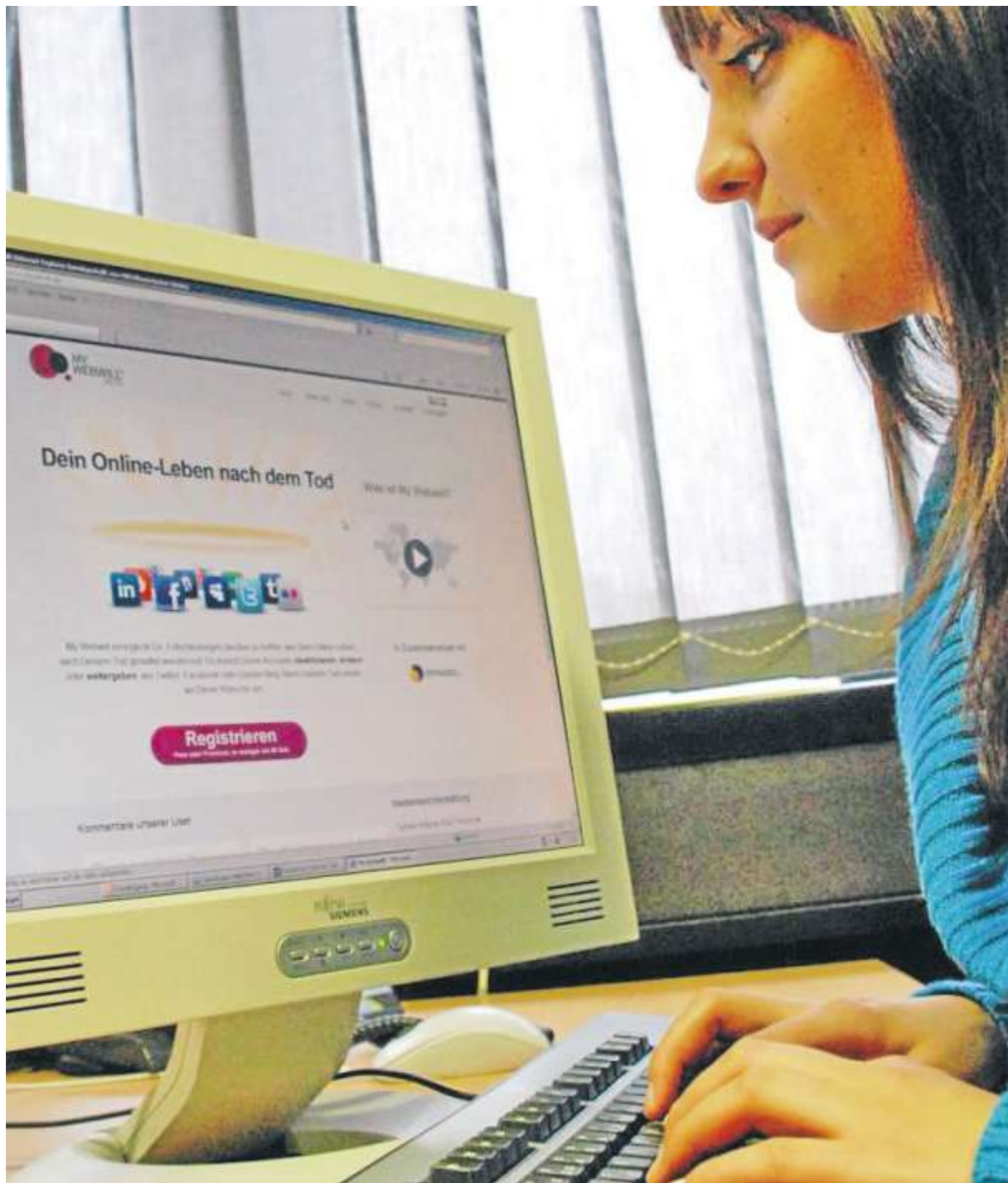
Wenn sich keiner um den digitalen Nachlass kümmert, können nicht nur Werte verloren gehen, sondern auch verwaiste Profile missbraucht werden. Janetzky warnt vor sogenanntem Identitätsdiebstahl. „Es ist in meinen Augen eine Frage der Zeit, bis die ersten Internetkriminellen beginnen, Todesanzeigen zu durchforsten“, sagt Janetzky. Da finden sie schließlich die wichtigsten Daten: Name und Geburtsdatum.

„Tod und Sterben ist bei den Internetnutzern nicht so präsent“, sagt Janetzky, die eigentlich Theologin ist und bereits seit vielen Jahren als Trauerrednerin und Trauerbegleiterin arbeitet. Aber auch die Internetnutzer sterben einmal und der Markt rund um das digitale Erbe der Generation Facebook wächst.

Damit die Angehörigen in ihrer Trauer sich mit solchen Problemen gar nicht erst beschäftigen müssen, haben sich ein paar Schweden folgendes ausgedacht: Auf der Seite Mywebwill.de erstellen Menschen, die im Internet bei Diensten wie Facebook, Twitter, Myspace oder Flickr besonders aktiv sind, ihr eigenes Internet-Testament. Der User sucht zwei Personen seines Vertrauens aus, die sich für den Fall seines Todes mit der Sterbeurkunde bei dem Dienstleister melden müssen.

Hier legt der Nutzer zum Beispiel fest, dass sein Facebook-Account nach dem Tod nicht mehr abrufbar ist, dass die Bilder im Flickr-Account ab dem ein guter Freund verwaltet oder er konzipiert eine letzte Mail, die nach dem Tod an alle rausgeht – eine Nachricht aus dem Jenseits sozusagen.

Auf der Website von Mywebwill



Bei mywebwill.de kann jeder, der bei Facebook und Co. besonders aktiv ist, festlegen, ob oder wie er nach dem eigenen Tod dort vertreten sein will. Foto: Kräher

## DER DIGITALE NACHLASS – TIPPS VON BITKOM

► **BITKOM**, der Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien, rät den Hinterbliebenen, den digitalen Nachlass mit Sorgfalt zu verwalten.

► **Erben haben legal Zugriff** auf den PC und Speichermedien des Verstorbenen. Die Entscheidung, was damit passiert, liegt bei den Erben – wenn im Testament nichts anderes geregelt ist.

► **Gespeicherte E-Mails, Bilder** und Online-Profile gehören den Erben, genauso wie die Rechte an Homepages und Blogs. Die Erben können bei Internetanbietern neue Passwörter anfordern. Als Legitimation benötigen sie dafür Sterbeurkunde und Erbschein.

► **Profile in Communitys** werden nicht automatisch gelöscht. Bei manchen wird das Profil unsichtbar, sobald der Betreiber vom Tod des Mitglieds erfährt. Wenn die Erben es wollen, wird bei manchen das Profil in der Trauerzeit noch eine Weile angezeigt. Wenn Freunde Bilder des Verstorbenen veröffentlichen wollen, brauchen sie bis 10 Jahre nach seinem Tod die Einwilligung der Erben.

► **Die Entscheidung**, ob Erben Einblick nehmen in die digitale Privatsphäre eines Verstorbenen, sollte bewusst getroffen werden. Einerseits können sich darin wichtige Hinweise befinden für die Entscheidung, ob sie das Erbe annehmen sollen – etwa in Bezug auf Kredite

oder andere mögliche Risiken. Andererseits können sich darin sensible private Informationen befinden.

► **Um rechtliche Zweifelsfälle** zu vermeiden, sollte jeder, der seinen Nachlass oder den Nachlass eines anderen regelt, die Verwendung privater Daten einbeziehen. So kann bestimmt werden, wer Zugriff auf welche Daten erhält. Auch kann die Löschung von Daten verfügt werden. Der Umgang mit persönlichen Daten kann in einem Testament oder Erbvertrag geregelt werden.

► **Am sichersten** hinterlässt ein Nutzer seine Passwörter in einem Umschlag beim Notar. Spezialisierte Firmen rät BITKOM genauestens zu prüfen.

gibt es einen kurzen Film mit ruhiger Klaviermusik unterlegt, in dem eine sanfte Frauenstimme genau erklärt, wie man seine Profile für die Zeit nach dem Tod einstellen kann. Etwas makaber dieser Tipp: Wer sein Facebook-Konto nicht komplett löschen möchte, könnte nach dem Tod einfach den Status ändern in „See you on the other side“ – „Wir sehen uns dann auf der anderen Seite.“ Mit einem derartigen Angebot war Mywebwill.com in Europa erster auf dem Markt. In Deutschland gibt es mittlerweile auch Nachahmer wie zum Beispiel ividus.com.

Datenschützer kritisieren solche Dienste, weil die Nutzer zu Lebzeiten wichtige Zugangsdaten herausgeben. Janetzky sieht das nicht so eng: „Das muss jeder selbst wissen, ich halte so eine Vorsorge für durchaus sinnvoll.“

## Friedhofsbesuch 2.0

Während sich die einen bemühen, die Daten von Verstorbenen zu entfernen, verkaufen andere digitale Unsterblichkeit. Zum Beispiel das Portal Stayalive.com: Hier errichtet der Nutzer seine eigene digitale Gedenkstätte. Mit Fotos, Videos und Stammbaum stellt er sich so dar, wie er Freunden und Ver-

wandten in Erinnerung bleiben möchte.

Wer will, kann auch für den verstorbenen Großvater ein Profil anlegen – ein Grab 2.0 für alle, die sich die lange Anreise zum Friedhof sparen möchten, argumentieren die Betreiber. Dort kann der Nutzer ein virtuelles Kerzchen anzünden und kondolieren. Vor unseriösen Einträgen zwielichtiger User mit Namen wie „mausi31“ ist man allerdings nicht gefeit. Die Angebote reichen von kostenlos bis zum „Eternity-Package“ für knapp 500 Euro – damit kann man sich selbst und 99 weitere Personen unsterblich machen.



„Es ist in meinen Augen eine Frage der Zeit, bis die ersten Internetkriminellen beginnen, Todesanzeigen zu durchforsten.“

BIRGIT AURELIA JANETZKY, GRÜNDERIN DER FIRMA SEMNO

Die Facebook-Freunde von Margit S. haben keine Worte des Abschieds auf ihrer Pinnwand hinterlassen. Obwohl digitale Beileidsbekundungen längst normal sind. Früher überlegte man, welche Blumen man aufs Grab legt. Heute denkt man darüber nach, welche Bilder und welche Musik man für das Trauervideo bei Youtube auswählt. Janetzky: „Das ist ein kreativer Akt und Teil der Trauerarbeit. Was bei Youtube entsteht, ist unglaublich.“

Vor allem für Menschen, die in jungen Jahren gestorben sind, gibt es solche Videos oder ganze Gedenk-Seiten, auf die teilweise jeder Zugang hat. Trauerarbeit verändert sich durch das Internet. Das ist für die Theologin zwar logisch und legitim. Doch: „Die Trauerphase endet irgendwann. Das Leben geht weiter. Diese Inhalte sind in zehn Jahren immer noch unverändert. Das ist ein Bereich, den wir noch gar nicht im Blick haben.“

Auch für den ermordeten Mirco gibt es seit kurzem ein Facebook-Profil. Hier können die Nutzer ihre Trauer und ihre Empörung über die grausame Tat des Mörders zum Ausdruck bringen. Ob das den Eltern des Jungen hilft, ist jedoch eine andere Frage.